

1872 mit dem nach der Natur gestochenen Bildnis des Kaisers begann, brachte einiges Leben in diese ernste Kunstübung, und ein großer Stich nach Raffaels „Schule von Athen“ ging langsam seinen Weg, um erst 1882 vollendet zu werden. Er hat eine tüchtige Schule begründet. Sein Nachfolger Johann Sonnenleiter (geb. Nürnberg 1825) stach unter anderem Rubens' Venusfest und sämtliche österreichische Banknoten, Victor Jasper (geb. 1848) Dürers Allerheiligenbild, an dessen Platte er sieben Jahre arbeitete. Jasper hat neuestens als Bilderrestaurator (die Tiepolos Artarias, die Galerie Harrach) viel Glück gehabt. Heinrich Bültemeyer (geb. Hameln 1826) verlegte sich auf den großen Architekturstich; die Stefanskirche war sein erstes Blatt, das noch unter Friedrich Schmidts Leitung entstand, Kaufberger fügte die Fronleichnamsprozession als Staffage hinzu. Dann sind Ludwig Michalek (geb. Temesvár 1859), Johann Klaus (geb. 1847) und Thomas Hrnčir (geb. 1855) zu nennen. Als die Zeit farbiger wurde, gewann auch bei uns die Radierung die Oberhand. In William Unger (geb. Hannover 1837) erhielt Wien 1872 einen Meister der Nadel, der alle Eigenschaften besaß, hier Schule und Publikum zu machen. Unger ist der größte deutsche Nachschaffer, im Gegensatz zu Köpping, dem größten deutschen Selbstschaffer unter den Radierern. Das kommt jedoch nur daher, weil die Radierkunst, als Unger sie in Deutschland wiedererweckte, schlechtweg als reproduktive Kunst aufgefaßt wurde: eine der vielen vorgefaßten Meinungen, durch welche deutsche Theoretiker die deutsche Kunstübung von vornherein geknebelt haben. So gelangte Unger dahin, mit einer Feinfühligkeit ohnegleichen die verschiedensten Meister, namentlich aber die Tonmeister der Niederlande und Spaniens, zu ergründen und ihr wechselvolles Licht- und Schattenspiel mit wohliger Wärme und flimmeriger Weichheit wiederzugeben. Die große Radierung nach Rembrandts Selbstbildnis in der Liechtensteingalerie ist hier als typisches Musterblatt anzuführen. Aber auch die Linie als solche hat er in eigentümlicher, höchst eigenhändig wirkender Weise gemeistert („Die Söhne Rubens“). Es ist in ihr Schwung, Freiheit, freier Wille, sogar eine launische Selbständigkeit, die bei aller Achtung des Originals sich nicht selbst aufgibt. Sein Hauptwerk ist die von Miethke herausgegebene Belvederegalerie (180 Blatt), der die von Seemann angeregte Braunschweiger (18 Blatt) und Casseler Galerie (44 Blatt) und zahlreiche Einzelblätter, auch nach Makart, Lenbach und anderen, zur Seite stehen. In den letzten Jahren radiert er viel nach der Natur, auch farbige. Er ist überhaupt noch lange nicht zu Ende. Ungers Schule hat frische Talente gezeitigt. Theodor Alphons (geb. Krakau 1860, 1897 im Irrenstift gestorben), radierte mit großer Lichtfeinheit nach Defregger, Moll („Naschmarkt“ besonders lebensvoll) und anderen; auch ein großes „Salzburg“ ist zu rühmen. Im Aquarell geriet er meist zu sehr ins spitze Detail. Anton Kaiser (geb. 1863), Wilhelm Wörnle und andere arbeiteten in gleichem Geiste. Auch der Holzschnitt wurde neu erweckt. Blasius Höfel, der erst 1863 starb, gründete sogar eine Holzschnittschule, zunächst um Bäuerles Theaterzeitung mit Modebildern zu versorgen. Seine „Zuflucht zum Kreuze“ bezeichnet den Beginn einer gesunden Aera. Später übernahm Friedrich Wilhelm Bader (geb. Brackenheim, Württemberg, 1828) die Führung in diesem Kunstzweige. Er begründete 1855 mit Rudolf v. Waldheim (1832—1890) ein blühendes Institut